

Die Globale Kooperationsethik

Ein jeder sollte nicht nur über den eigenen Tellerrand hinausblicken,
sondern auch die Begrenztheit des eigenen Tellers erkennen,
und dann zusammen das Beste daraus machen.

Das menschliche Miteinander – so auch die Kooperation – braucht eine klare Vorstellung davon, welches Verhalten wünschenswert ist und welches nicht. Haben bisher die Traditionen und die Religion(en) in der jeweiligen Kultur die Aufgabe übernommen, verbindliche Werte zu formulieren und somit die ethischen Leitplanken der Gesellschaft zu bestimmen, also die Vorstellungen angemessenen Verhaltens festzulegen, so kann dies in der Weltgesellschaft des 21. Jhs. nicht mehr funktionieren, da die Kulturen und deren Antworten viel zu unterschiedlich und nicht selten sogar gegensätzlich sind. Hinzu kommt, dass in den Zeiten von Pluralismus inzwischen sogar innerhalb einer Gesellschaft mannigfaltige Vorstellungen vom „richtigen Leben“ nebeneinander existieren. Auch haben die Religionen ihre Verbindlichkeit für eine breite Masse von Menschen verloren.

Seit Jahrzehnten stößt man im Zusammenhang mit so genannten Wertediskussionen deshalb immer wieder auf einerseits Orientierungslosigkeit bzw. andererseits auf zwanghafte, oft nationalistisch geprägte Vorgaben, so z. B. für Deutschland so etwas wie eine deutsche Leitkultur zu definieren. Keiner aber weiß bis heute, was das wirklich ist bzw. überhaupt sein kann, weil eine solche Leitkultur in einer pluralistischen Gesellschaft wie in Deutschland seriös ganz einfach nicht zu formulieren ist. Da muss man schon eine äußerst einseitige Sicht vom „eigenen Vaterland“ und dem Rest der Welt haben, um sich ein neues Zwangskorsett zurechtbiegen zu können – was mit äußerst verheerenden Folgen alles schon einmal da war. Den feixenden, einfältigen Zündern fehlt meist die Fähigkeit zur notwendigen Einsicht, sonst würden sie nicht zündeln. Das zugleich besonnene und entschiedene Korrektiv der Gesellschaft ist deshalb unbedingt gefragt.

Auf der Suche nach Antworten berufen sich andere inzwischen auf den Homo oeconomicus als Ideal, mit all den katastrophalen Folgen.

Wieder andere bemühen zumindest die Menschenrechte, die die Rechte

aus: Handbuch Soziale Revolution – Die vielsichtige Gesellschaft

Schriftenreihe Globale Intelligenz (www.gloint.de)

© Walter Krahe, Insul, 30.1.2019

jedes Einzelnen garantieren sollen, als die alle Menschen verbindende Grundlage. In vielen Staaten – vor allem in den individualistisch geprägten, westlichen Staaten – sind die Menschenrechte Basis der jeweiligen Gesetzgebungen. Das Einhalten dieser Werte sollte für jeden selbstverständlich sein. Gruppierungen und Politiker, die daran zweifeln, sollten niemals gewählt werden. Menschenrechte sind unverzichtbar!

Neben den Menschenrechten existiert aber seit 1997 eine Aufstellung von Menschenpflichten, gedacht als Ausgleich bzw. als Ergänzung zu den Menschenrechten, formuliert durch das so genannte „Inter Action Council“ und den Vereinten Nationen als Vorschlag vorgelegt, dort aber bis heute nicht verabschiedet. Im Sinne der Menschenpflichten verfügen Menschen nicht nur über Rechte, sondern haben auch klare Pflichten: z. B. zu menschenfreundlichem und friedensförderndem Verhalten. Jeder soll sich selber auch im Sinne der Menschenrechte verhalten. Also nicht nur Rechte einfordern, sondern selber auch gewähren. Dieser Aspekt der Verpflichtung kommt der Haltung der kollektivistisch geprägten Ländern sehr entgegen. Haben diese selber doch nicht selten mit der uneingeschränkten Gewährung von Individualrechten große Probleme. Die westlichen Staaten hingegen lehnen bis heute ihrerseits die Einführung und Ratifizierung der Menschenpflichten entschieden ab. Wer eigentlich ist da engstirniger?

Fraglos braucht es ganz im Sinne von einem ausgeglichenen „Geben und Empfangen“ gleichsam Menschenrechte und Menschenpflichten. Aber in der heutigen globalen Weltgesellschaft bedarf es noch viel mehr. Gebraucht werden – als Festschreibung des Universalwohls – darüber hinaus Menschheitsrechte und Menschheitspflichten, wie auch klar definierte Rechte und „Aufgaben“ der Natur. Die Menschheit – organisiert in den Vereinten Nationen und deren vielfältigen Institutionen (die übrigens alle dringend einer Überarbeitung bedürfen) – soll klare Rechte gegenüber den Einzelstaaten erhalten, aber auch ebenso klare Pflichten haben, z. B. die entsprechenden Rahmenbedingungen für friedvolles, soziales und ökologisches bewusstes Handeln der Menschen zu schaffen. Ebenso muss für die gesamte Menschheit völlig unmissverständlich und für alle verbindlich der angemessene, nachhaltige Umgang mit der Natur bestimmt werden.

♦ In der Zukunft sollten für alle Menschen und Gesellschaften – lokal, regional und global – die Menschenrechte und die Menschenpflichten, wie auch die Beachtung des Universalwohls unentbehrliche Grundlage von Denken und Handeln sein. Das gilt selbstverständlich für jede Form der

Kooperation und muss deshalb Grundlage der Kooperationsethik sein.

In der heutigen globalisierten Welt mit Kontakten zwischen den unterschiedlichsten Menschen aus den unterschiedlichsten Kulturen ist es klar, dass darüber hinaus ein Kodex mit Verhaltensweisen gebraucht wird, der über die kulturellen Unterschiede hinweg die Menschen zu verbinden vermag und eben nicht trennt. Besonders bei interkultureller Kooperation, bei denen die Begegnungen weit über die sonst üblichen diplomatischen Höflichkeits-Rituale hinausgehen und die eine praxisorientierte Zusammenarbeit erfordern, ist eine globale Kooperationsethik unverzichtbar.

Kooperation war in der Evolution schon immer in vielen Situationen eine Selbstverständlichkeit. In den unterschiedlichsten Kulturen dieser Welt sind die Menschen auf das Prinzip der Goldenen Regel gestoßen. Genau darin liegt heute der Schlüssel für die Globale Kooperationsethik:

♦ Kooperiere mit anderen in dem Maße, wie Du möchtest, dass sie mit Dir kooperieren und unterlasse alles, was auch sie unterlassen sollen!

Kooperation im Sinne der Kooperationsethik bedeutet, für sich und für die Beteiligten das jeweils Beste zu erreichen versuchen. Man sollte sich in jeder Situation immer wieder neu die Frage vor Augen führen, welches Verhalten man sich von seinen Kooperationspartnern erwünscht und umgekehrt der Partner von einem selbst. Stets sollte man zur angemessenen Ausgeglichenheit bereit sein. Dieses Prinzip ist der entscheidende globale Maßstab für Kooperation. Dabei geht es nicht um starre Gleichheit, sondern um flexible Gleichwertigkeit. Natürlich braucht es Ausnahmen, deshalb sind Aufmerksamkeit, Empathie, Lern- und Anpassungsfähigkeit unverzichtbar. Jeder muss zur Kooperation bereit und fähig sein. Gelingende Kooperation ist eine Kunst, die man erlernen kann. Im Folgenden einige wenige Beispiele für erwünschtes und unerwünschtes Verhalten:

- Erwünscht: Aufmerksamkeit, Ernsthaftigkeit, Bemühung, Vertrauenswürdigkeit, Ehrlichkeit, Fairness, Austausch, Einsicht, Großzügigkeit etc.
- Unerwünscht: Negativität, Aggressivität, Rechthaberei, Machtbesessenheit, Neid, Prahlerei, Egozentrik, Narzissmus, Korruption, Intoleranz etc.

Würde man die Kooperations-Ethik ausbuchstabieren, dann könnte man damit Bücher füllen. Sie wäre vermutlich umfangreicher als eine Ethik es jemals war. An dieser Stelle geht es daher um die Klärung des Prinzips, damit jeder selbst die Idee gelingender Kooperation nachvollziehen kann.

Das wirklich Interessante an der Kooperationsethik ist, dass sie äußerst umfangreich und tief gehend das Verhalten jedes Einzelnen betrifft, ohne „mit Moralin getränkt“ zu sein. Im Gegenteil, sie entspricht dem natürlichen Miteinander kooperierender Menschen, sei denn, man möchte auch weiterhin an eigenen begrenzten, ichzentrierten Standpunkten festhalten.

In der Weltgesellschaft – lokal, regional und global – kann das kooperative Zusammenwirken nur dann gelingen, wenn man es schafft, einseitige Positionen zu überwinden, die vermeintlichen Gegensätze als sich gegenseitig ergänzend zu erfahren und mit ihnen entsprechend klug umzugehen. Dazu zählen nicht nur Egoismus und Altruismus, Individualität und Kollektivität, Rechte und Pflichten, sondern dazu zählen weit mehr Punkte, von denen hier nur einige exemplarisch genannt werden sollen: z. B. Auseinandersetzung und Harmonie, Offenheit und Verschwiegenheit, Nähe und Distanz, Risiko und Vorsicht, Standfestigkeit und Anpassungsfähigkeit, Bemühung und Loslassen, Akzeptanz und Hinterfragung, Durchsetzung und Unterordnung, Ernst und Humor. Diesbezüglich muss nicht nur jeder Einzelne sondern auch jede einzelne Gesellschaft hinzulernen. Jede Situation erfordert eine etwas andere Gewichtung einzelner Aspekte. Die vielen Zwischenstufen müssen erkannt und beherrscht werden: z. B. ist Ehrlichkeit nicht immer gleich Ehrlichkeit. Jede Situation verlangt einen etwas anderen Ausdruck von Ehrlichkeit. Schwarz-weiß ist vorbei!

Sind z. B. in einer individualistischen Kultur ehrliche Direktheit und Standfestigkeit wichtig, in einer kollektivistischen Kultur aber harmoniebetonte „Indirektheit“ (Höflichkeit) und Unterordnung. Deshalb ist es unerlässlich, dass beide Seiten ihr Verhaltens-Repertoire klar erweitern, um in der jeweils konkreten Situation angemessen handeln zu können und nicht traditionsbedingt engstirnig zu bleiben. Vielsichtigkeit ist angesagt!

Neben den Rahmenbedingungen für gelingende Kooperation, der Bereitschaft zu kooperieren und der Kooperationskompetenz ist ein gutes Verhältnis zum Kooperationspartner Voraussetzung. Dafür sind die folgenden Punkte sehr wichtig: Respekt, gleiche Augenhöhe, Interesse, Engagement, Ausdauer, Lern- und Kritikfähigkeit, Vielsichtigkeit, Globale Intelligenz, Verantwortung, Verlässlichkeit, Wertschätzung und Dankbarkeit,

◆ Die Globale Kooperationsethik kann zur Inspiration und zur Leitplanke für die künftige Kooperationswirtschaft und für die Menschheit insgesamt werden. Keine Wertediskussion endet mehr in Orientierungslosigkeit.

aus: Handbuch Soziale Revolution – Die vielsichtige Gesellschaft

Schriftenreihe Globale Intelligenz (www.gloint.de)

© Walter Krahe, Insul, 30.1.2019